

(etwa zu Herz-, Gefäß- oder Magenkrankheiten) führen könne, wenn die Dinge auch nicht so einfach lägen, wie man oft denke.

„Der menschliche Körper hat sehr große Reserven und kann die Ansprüche des Alltags befriedigen und ausgleichen. Wirkliche Schäden treten nur dann ein, wenn die Beanspruchungen ganz ungewöhnlich stark sind und wenn zugleich eine gewisse Anlage zu einem Leiden oder ein schon ausgebildetes Leiden vorliegt. So sind wohl auch diese Unternehmerkrankheiten anzusehen.“ Die leitenden Männer haben gewiß ein Übermaß an Arbeit zu leisten; aber es sei auch erstaunlich, wie diese Männer, „die in ihrem Werk die besten Organisatoren sind, ihre eigene Arbeitskraft so miserabel organisieren“. Sie wollen zu viel selbst machen und sich keine Vertreter heranziehen. Der tiefere Grund sei oft Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis. Nicht selten ist die Arbeitswütigkeit eine Flucht vor dem persönlichen Leben, mit dem man nicht fertig wird. Unglückliche Ehe, innere Leere können sich dahinter verbergen.

Die Unruhe und Hetze der Zeit tun ein übriges. „Der Unternehmer hat fast nie mehr einen Sonntag, an dem er sich der Familie oder der Selbstbesinnung widmen kann, auch die Sonntage sind ausgefüllt mit Tagungen oder mit ehrenamtlichen Verpflichtungen.“ Dem Arzt fällt auf, daß selten ein Unternehmer in Gartenarbeit, Reiten oder Schwimmen einen Ausgleich besitzt, vom Wandern gar nicht zu reden. „Ich kenne aber manche Unternehmer, die, wenn sie sich überhaupt einmal einen Urlaub nehmen, es nicht mehr fertig bringen, ihn geruhsam zu verbringen; sie müssen auch da täglich mit dem Auto jagen.“

Dazu kommt dann noch ein übermäßiger Gebrauch von Genußgiften. Man hält sich mit starkem Kaffee und Zigaretten wach und muß, um nachts schlafen zu können, zu Schlafmitteln greifen. Es sind nicht diese Mittel an sich, sondern die Maßlosigkeit ihres Gebrauchs, die den modernen Menschen ruinieren.

Abschließend mahnt der Arzt: „Es wird höchste Zeit, das gegenwärtige zerrüttende Übermaß von Hetze abzuschaffen. Wenn wir auch nicht daran denken, gegen den Strom der Zeit zu schwimmen, so müssen wir uns doch davor hüten, in ihm unterzugehen. Es ist Sache aller verantwortlichen Kreise — seien es nun Wissenschaftler, Politiker, Pfarrer, Hochschullehrer oder Ärzte — für sich selbst und für andere das rechte Arbeitsmaß zu finden und zu geben.“

*Sinn des englischen Krönungsrituals.* Aus Anlaß der englischen Krönungskrönung untersucht Christopher Dawson Geschichte und Sinn des Krönungsrituals (*The Month*, London, Bd. 195, Mai 1953, S. 261—266: *The Tradition of Christian Monarchy*). Dieses Ritual ist sehr alt. Es entstammt der Karolingerzeit und hat seit dem 10. Jahrhundert nur mehr unwesentliche Änderungen erfahren. Es hat die Stürme der Reformation und der Aufklärung ebenso überstanden wie die politische Entmachtung des Königtums. Nennt das Ritual doch Aufgaben des christlichen Königtums, die über die Politik hinausgehen. Die erste besteht darin, daß der König über den Parteien, den sozialen Schichten und auch den Nationalitäten steht und so die Einheit des Staates sichtbar darstellt. Wo diese Verkörperung der Einheit fehlt, da tritt ein totes Symbol an ihre Stelle, öfter aber noch die Ideologie des Nationalismus oder auch die einer Partei; das alles aber wirkt trennend auf die Nationen. Noch wichtiger ist die zweite Aufgabe, die Idee des Rechts, der Mäßigung und der Milde zu vertreten und dadurch ein Abbild des Königtums Gottes zu sein. Darum wird der König gesalbt und gekrönt; ihm werden übergeben das Schwert der Gerechtigkeit, das Zepter der Macht und der Gerechtigkeit, der Stab der Mäßigung und Milde, die Erdkugel und das Kreuz; so wird er aus den Menschen ausgesondert als eine geweihte Gestalt, die das lebendige Symbol für die sittlichen Grundsätze ist, auf denen der Staat beruht.